
Joachim Fischer

**ZUR KOMPATIBILITÄT VON BIOLOGIE
UND MENSCHENWÜRDE**
Theoriestrategien der Philosophischen Anthropologie

Die Absicht des Beitrages ist es, die spezifischen Theoriestrategien der deutschen Philosophischen Anthropologie angesichts der Darwinschen Herausforderung zu verdeutlichen. Mit dem Terminus Philosophische Anthropologie meine ich die Denkergruppe mit Scheler, Plessner, Gehlen, Adolf Portmann, die seit den 20er bis Mitte der 70er Jahren mit einigen Gründen als ein bestimmtes Paradigma identifiziert werden kann. Wichtig gleich zu Beginn für die weitere Argumentation ist die heuristisch scharfe Unterscheidung zwischen der *philosophischen Anthropologie als einer (Sub-)Disziplin* der Philosophie und der *Philosophischen Anthropologie als einem Paradigma*. Mitte/Ende der 1920er Jahre kommt es in Deutschland zu einer doppelten Emergenz: Es taucht einerseits die „philosophische Anthropologie“ als Disziplin auf, die gekennzeichnet ist durch die Fokussierung der Reflexion auf das privilegierte Thema „Mensch“; Bernhard Groethuysen eröffnet 1928 diese Disziplin mit einer hermeneutischen Rekonstruktion der europäischen Reflexionsgeschichte auf den „Menschen“¹, später kommt es zu einer Durchordnung der Fragen zum Thema des Menschen und der verschiedenen Antwortmöglichkeiten (Michael Landmann²). Unter dem gleichen Titel einer „Philosophischen Anthropologie“ taucht gleichzeitig, v.a. mit den Initialschriften von Scheler und Plessner 1928, ein Theorieprogramm auf, das einen bestimmten Ansatz, ein spezifisch originelles Verfahren vorschlägt, um einen adäquaten Begriff des Menschen zu erreichen. Wenn man die Äquivokation im Terminus philosophische Anthropologie/Philosophische Anthropologie auflöst, gewinnt man einen Anschlussvorteil: Es lässt sich die Disziplin einer philosophischen Anthropologie im Verhältnis zu anderen Disziplinen beschreiben (also zu Erkenntnistheorie, Ethik, Ästhetik, Metaphysik) und es

-
- 1 B. Groethuysen, *Philosophische Anthropologie*, in *Handbuch für Philosophie*, hrsg. v. A. Baeumler/M. Schröter, München 1931, unveränd. Nachdruck Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1969.
 - 2 M. Landmann, *Philosophische Anthropologie. Menschliche Selbstdeutung in Geschichte und Gegenwart* [1955], 4. überarb. u. erw. Aufl. de Gruyter, Berlin/New York 1976.- Italienische Darstellungen: B. Accarino (Hrsg.), *Ratio imaginis. Uomo e mondo nell'antropologia filosofica*, Ponte alle Grazie, Firenze 1991; M.T. Pansera, *Antropologia filosofica*, Bruno Mondadori, Milano 2007; V. Rasini, *L'essere umano. Percorsi dell'antropologia filosofica contemporanea*, Carocci, Roma 2008.

lässt sich die Philosophische Anthropologie als Paradigma – um das im Folgenden geht – im Vergleich mit anderen Denkansätzen des 20. Jahrhunderts beobachten – also mit Neukantianismus und Neoidealismus, Sprachanalytischer Philosophie, Lebensphilosophie, Naturalismus bzw. Evolutionsbiologie, mit Existenzphilosophie, Phänomenologie, Philosophischer Hermeneutik und Strukturalismus³.

„Theoriestrategien der Philosophischen Anthropologie“ – der Terminus „Theoriestrategie“ meint hier tatsächlich eine Strategie, einen begrifflichen Plan, einen konzeptionellen Feldzug innerhalb des Kampfes der Konzeptionen um die Deutung, um die Selbstvergewisserung des Menschen. Die theoriestrategische Zielformel der (nun als Paradigma verstandenen) Philosophischen Anthropologie lautet – so könnte man im Vorgriff sagen –, die Vereinbarkeit von Biologie und Menschenwürde theoretisch zu leisten. Entscheidend ist dabei das Stichwort Biologie, das Ärgernis der Biologie. Die Theoriestrategie, die unter dem Namen der Philosophischen Anthropologie seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts kenntlich wird, antwortet auf eine damals präsente und bis heute bleibende Herausforderung innerhalb der Menschenbegriffe, und zwar auf die der Darwinschen Theorie des Lebens einschließlich des Menschen. Auf diese Darwinsche Herausforderung gab es mehrere Antwortstrategien, z.B. das Festhalten einer Theologie der Schöpfung des Lebens und insbesondere des Menschen, also den Kreationismus, oder seitens der idealistischen Philosophietradition oder den Kultur- und Sozialwissenschaften den Transzendentalismus in Gestalt des Neukantianismus, des Konstruktivismus im Begriff des historischen Aprioris oder später des sozial-kulturellen Konstruktivismus (z.B. Foucault). Die Philosophische Anthropologie als eine spezifische Theoriestrategie zu erläutern und rekonstruieren, heisst also, sie in Bezug auf die Herausforderung des Darwinismus einerseits und zugleich der möglichen konkurrierenden konzeptionellen Antworten andererseits bezogen auf einen Begriff des Menschen zu konstellieren.

Dementsprechend skizziere ich zunächst die Darwinsche Theorie und ihren naturalistischen Herausforderungscharakter, dann kurz die anderen bis heute möglichen Antwortstrategien und dann den Theorietypus der Philosophischen Anthropologie. Ich erläutere abschließend die Modellvarianten dieser Theoriestrategie bei Scheler, Plessner und dem für das Paradigma bedeutenden Adolf Portmann.

1. *Die Darwinsche Theorie und ihre Herausforderung*

Darwins Evolutionstheorie hat sich seit ihrer Erstveröffentlichung erstens als *die* Theorie innerhalb der Biologie durchgesetzt und – in der von ihm selbst schon gezogenen Konsequenz – zweitens als eine biologisch fundierte Theorie innerhalb der Anthropologie angeboten, wissenschaftlich und publizistisch. Seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts

3 J. Fischer, *Philosophische Anthropologie. Eine Denkrichtung des 20. Jahrhunderts*, Alber, Freiburg-München 2008. Zur Wirkungsgeschichte des Paradigma in der deutschen Soziologie nach 1945: J. Fischer, *L'antropologia filosofica. Il "ritorno della sociologia tedesca" nel secondo dopoguerra*, in: »Iride. Filosofia e discussione pubblica«, hrsg. v. A. Borsari, Üb. v. A. Borsari/B. Lubich. N. 38 2003 (Themenheft: „Philosophische Anthropologie“), S. 289-303.

entfaltet sie wissenschaftlich wie publizistisch ihre Wirkung; das kommende Jahr 2009 ist das Darwin-Jahr, insofern sich sein 200. Geburtstag und der 150. Tag des Erscheinungsjahrs seines Hauptwerkes wiederholt. „Kein moderner Denker, kein moderner Mensch“ – so der Evolutionsbiologe Ernst Mayr – kann es vermeiden, in wesentlichen Vermutungen seines Weltbildes „letztendlich Darwinist“ zu sein⁴. Theoriestrategisch ist die Darwinsche Theorie eine Rakete, bei der man zwei Phasen der Zündung unterscheiden muss: die Theorie des Lebens überhaupt, und darin eingefügt, die Theorie des menschlichen Lebens.

In der 1859 veröffentlichten Schrift *The Origins of Species by means of natural Selection* hat Darwin seine Theorie des Lebens vorgelegt, die alle – jetzt lebenden und bereits wieder verschwundenen – verschiedenen Arten des Lebens der Pflanzen- und Tierwelt als Resultat einer immanenten Evolution rekonstruiert⁵. Demnach sind die jetzt vorhandenen Arten von Organismen nicht Ergebnis einer parallel verfahrenen transzendenten Setzung, einer Setzung kraft einer Transzendenz, einer schöpferischen Kraft, sondern Resultat eines Entwicklungsprozesses, der bestimmten kausalen Mechanismen folgt: Der Abweichungen und Fehler im Reproduktionsprozess, also der Variation erstens, der natürlichen Selektion von Varianten von Organismen, denen die Anpassung gelingt und die durch Misserfolg aus der Reproduktion ausscheiden, zweitens, schließlich die relative Stabilisierung von erfolgreichen Varianten in konstanten Arten von Organismen. Alle differenten Organe und Leistungen, alle Verhaltensweisen der individuellen Organismen (bei höheren Arten) werden als Funktionen eines solchen diversifizierten Anpassungsprozesses aufklärbar. Und: alle Organismen hängen – auch über bereits verschwundene Zwischenglieder – in einer Abstammungsgeschichte zusammen. Insofern kann man die Darwinsche Theorie Evolutionstheorie, aber auch Umwandlungstheorie oder Abstammungstheorie des Lebens nennen.

Und hier greift die zweite Phase des Flugs der Theorierakete, die Darwin selbst noch 1871 in seinem Buch *The Descent of Man* eröffnet hat⁶. Das überwältigende anschauliche Forschungsmaterial der vergleichenden Anatomie und der vergleichenden individualorganismischen Entwicklungsphasen führen Darwin zu der These, dass Menschen und andere organischen Lebensformen vergleichend zu betrachten sind, zur These der „gemeinsamen Abstammung“ von Pflanze, Tier und Mensch bzw. der Abstammung des menschlichen Lebewesens aus dem Reich der höheren Primaten. Diese systematische Einbeziehung des Menschen in die lebendige Welt – oder der Anthropologie in die Biologie – wird von Darwin selbst hinsichtlich der sogenannten menschlichen Monopole, den klassischen Ausweisen seiner von ihm – dem Menschen – behaupteten Sonderstellung gegen das Reich des Lebendigen, also der Vernunft, der Sprache und der Moral durchgeführt: Der leistungsfähige Verstand entwickelt sich aus niedrigen Vorformen, die Sprache aus der Lautsprache von Vögeln und Säugetieren, die moralischen Empfindungen aus Sozialinstinkten. Anders ge-

4 E. Mayr, *Konzepte der Biologie*, Hirzel, Stuttgart 2005, S. 99.

5 Ch. Darwin, *Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl* [engl. 1859], Kröner, Stuttgart 1983

6 Ch. Darwin, *Die Abstammung des Menschen* [engl. 1875], Kröner, Stuttgart 2002, Eine neuere Darstellung der darwinschen Theorie des Menschen: Th. Junker, *Die Evolution des Menschen*, Beck, München 2006.

sagt: Entgegen der „Anmaßung unserer Vorfahren, dass sie von Halbgöttern abstammten“ (Darwin), ermöglicht die Evolutionsbiologie systematisch die Rückführung, die Reduktion der idealistisch behaupteten Monopole in die Mechanismen des Lebens selbst, die begriffliche Reduktion anthropologischer Begriffe in biologische Begriffe. Darwins Kernsatz dieser Theoriestrategie lautet: »So groß nun auch nichtsdestoweniger die Verschiedenheit an Geist zwischen dem Menschen und den höheren Tieren sein mag, so ist sie doch sicher nur eine Verschiedenheit des Grads und nicht der Art«⁷. Das Theorem der bloß graduellen Verschiedenheit in der Entwicklung des Lebens garantiert nun, dass die Impulse des Lebens – Selbsterhaltung der individuellen Organismen und Arterhaltung durch Reproduktion – sowie die Mechanismen des Lebens Variation, Selektion und Stabilisierung auch auf der Ebene des menschlichen Lebewesens ungebrochen in Kraft sind und in letzter Hinsicht ausschlaggebend sind: sie sind es, die auch das Erklären und Verstehen aller Phänomene der soziokulturellen Lebenswelt des Menschen anleiten, die sich insofern als Epiphänomene der Selbst- und Art- (oder Gen-)erhaltung entlang der Mechanismen Variation, Selektion und Stabilisierung erweisen. Evolutionsbiologie postuliert „Biomacht“ bis hinein in das menschliche Lebewesen, aber in einem ganz anderen Sinn als gebräuchlich: nicht die Diskurse und Praktiken bemächtigen sich je verschiedenen des Lebens, üben Macht über das Leben aus, sondern das Leben selbst ist eine steuernde Größe, die Macht des Bios bis in alle Konstruktionen und Diskurse des Menschen.

2. Antworten auf die Herausforderung des Darwinismus: Naturalismus, Kreationismus und Kulturalismus

Was gibt es für Möglichkeiten, mit dieser Herausforderung des Naturalismus, der Darwinschen Theorie des Lebens einschließlich des Menschen umzugehen? Was haben sich für Denkmöglichkeiten seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entwickelt?

Zunächst bietet sich einfach die Möglichkeit, den Darwinismus innerhalb der Selbstverständigung des Menschen als bioevolutionäres Theorieprogramm zu übernehmen, an ihn z.B. in der Forschung zur menschlichen Sphäre anzuschließen, der Darwinschen Herausforderung nachzugeben. Aus dem biologisch rekonstruierten Evolutionsgeschehen lassen sich alle Themen der sozio-kulturellen Lebenswelt des Menschen „biologisieren“, d.h. von der evolutionsbiologischen Theorie des Lebens her beobachtet und beschreibt man, wie das „Leben“ selbst bis in die Kapillaren des Psychischen, Sozialen und Kulturellen steuernd vordringt. Mit einer eigenen Psychobiologie, Soziobiologie⁸ und Kulturbilogie⁹ dringt das bioevolutionäre Theorieprogramm vom Phänomen des Lebens aus zur Erschließung der sozio-kulturellen Lebenswelt vor.

Empfindet man umgekehrt das Darwinsche Erklärungsangebot als eine Herausforderung des Selbstverständnisses des Menschen, insofern hier sein in vielen Traditionen überlieferter Selbstbegriff beeinträchtigt werde, sieht man eine Unvereinbarkeit mit dem Selbst-

7 Ch. Darwin, *Die Abstammung des Menschen*, a.a.O., S. 139.

8 R. Dawkins, *Das egoistische Gen*, Spektrum Wissenschaft, München 2008.

9 K. Eibl, *Animal poeta. Bausteine der biologischen Kultur- und Literaturtheorie*, mentis, Paderborn.